

# HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

für die Provinz Posen

Jahrgang V

Posen, Dezember 1904

Nr. 12

Levinson A., Posener Miscellen aus Nuntiaturreportagen über den ersten nordischen Krieg S. 187. — Laubert M., Die Anstellung des Generals von Kosinski in der preussischen Armee 1817 S. 191. — Geschäftliches S. 202. — Bekanntmachung S. 202.

## Posener Miscellen aus Nuntiaturreportagen über den ersten nordischen Krieg.

Von

A. Levinson.

**D**ie Nuntiaturreportagen des päpstlichen Gesandten am Warschauer Hofe, Vidoni, über die Ereignisse des ersten nordischen Krieges 1655—60, welche ich zur Zeit meines Aufenthaltes in Rom in einzelnen Bänden der grossen Abteilung „Polonia“ des vatikanischen Archives gefunden habe und zu veröffentlichen gedenke, enthalten auch in ihrem überaus reichen Material, einzelne, versprengte Nachrichten für die Geschichte des Landes und der Stadt Posen. Dieselben gehören den beiden Jahren 1657 und 1658 an und beschäftigen sich mit zwei verschiedenen Angelegenheiten, teils kirchlicher, teils politischer Natur. Einmal war es die Tatsache, dass Ketzer, Lutheraner und Calvinisten sich in der Stadt Posen aufhielten, sowie die gemischt konfessionelle Zusammensetzung des Offizierkorps der dortigen Garnison. Die Aufmerksamkeit sowohl des Nuntius, als auch des Posener Bischofs, waren dadurch aufs höchste erregt und beide Männer sahen sich zu Gegenbestrebungen veranlasst. — Sodann aber waren es die Uebergriffe und Zügellosigkeiten schlimmster Art, welche sich die Soldaten des oesterreichischen Hülfskorps, wie in anderen Teilen Polens, so auch im Bistume und Palatinate Posen, gegen die eingeborene Bevölkerung herausnahmen und zu einer dauernden, stets wach-

senden Erbitterung zwischen den Polen und ihren Verbündeten führten. Ein beredtes Zeugnis für die Erregung über diese unliebsamen Vorgänge im Lande Posen legte die Klageschrift des Bischofs und seines Klerus an den König von Ungarn ab. Ueber dieses Libell und seinen mutmasslichen Verfasser sprechen recht eigentlich die Blätter unseres Nuntius.

Nach dieser Einführung lasse ich, ein kurzes Regest jedes Mal vorausschickend, die Akten folgen.

Posen, 1657 Oktober, 6.

Schreiben des Bischofs Albertus von Posen<sup>1)</sup> an den Nuntius.

Das Schreiben des Nuntius, dat. Krakau, 14. Sept., hat er empfangen und beklagt sich, dass er auf das seinige vor einigen Wochen keine Antwort erhalten, worin er gesagt, dass Lutheraner und Calvinisten in der Stadt seien. Da er auch vom Könige und anderen Würdenträgern keine Antwort erhalten, so bittet er den Nuntius um Beistand, dass die Ketzler nicht länger geduldet werden, besonders, da die schöne Pfarrkirche durch Feuer zerstört worden: „*isti Nebulones in praetorio publico cum suis musicis quotidie sua Conventualia habent, miseri autem Catholici, quasi extra, sua devotione perfruuntur*“. Besonders schlimm ist es, dass die Stadt vom Könige einem Ketzler, dem Domino Buttler, übergeben ist, der immer mehr seinen Glauben begünstigt. Auf wiederholte Schreiben an den Erzbischof von Gnesen<sup>2)</sup> hat er keine Antwort erhalten. „*Si Celsitudini Vestrae videtur, Ego Dei gratia curabo expelli Ministros seu Praedicatores eorum, quod iam hactenus cum Clero meo facere volui, nisi Procerum huius Provinciae persuasionem retinuerit, quousque Tractatus cum Brandenburgensibus non finientur*“<sup>3)</sup>.

Warschau, 1657 November, 12.

Vorgehen des Nuntius auf obiges Schreiben des Bischofs von Posen.

Der Suffragan des Bischofs war beim Nuntius und berichtet, dass der Vicekanzler<sup>4)</sup> die Ansicht hege, die Ketzler seien vor das Gericht des Reiches zu ziehen, welches jetzt in Petrocovia<sup>5)</sup>

1) Bischof Adalbert Tolibowski. Vgl. über die Geschichte der Stadt Posen in dieser Zeit, Lukaszewicz, Hist.-statistisches Bild der Stadt Posen. Bd. II. S. 254.

2) Andreas Leszczynski.

3) Am 6. November d. J. fanden diese Verhandlungen im Bromberger Verträge ihren Abschluss. Vgl. Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte vom westphälischen Frieden bis zum Regierungsantritte Friedrichs des Grossen I. S. 281.

4) Trzebicki. Vgl. Lengnich, Geschichte der Lande Preussen. VII. S. 185.

5) Petrikow.

tage. Jetzt hat der Nuntius sich an den Vicekanzler und an den Beichtvater<sup>1)</sup> des Königs gewendet: „Quanto al Comandante, ch'è Lutterano, quest' è protetto dal Cameriere maggiore di S. M.; essendogli parente e della stessa famiglia, benche lui sia Catolico, ne parlerò al ritorno di S. M.<sup>2)</sup>).

Posen, 1657 December, 5.

Bekämpfung der Ketzerei in Posen durch den Nuntius.

Bald nach seiner Ankunft in Posen hat der Nuntius sich bemüht, den unzulässigen ketzerischen Gottesdienst in der Stadt zu verhindern. Vom Könige begibt er sich zum Bischofe, der ihm erzählt, die Ketzer selbst, die Unmöglichkeit ihres Tuns einsehend, hätten den Ort, wo sie ihre Predigten hielten, aufgegeben. In der nächsten Audienz will er dem Könige danken und ihn zu neuem Eifer anspornen. Der Bischof fürchtet, dass sie doch mit Hilfe ihrer Parteigenossen „e regali“ etwas erlangen. An der Stelle des ketzerischen Kommandanten ist jetzt allerdings ein Katholik, aber der Nuntius weiss wohl, dass die Offiziere in der Stadt, zum grössten Teile Ketzer sind: „e de sopra di questo il Padre Predicatore di S. M. esaggerasse assai in una Predica, dicono anche con qualche troppa individuazione, di che spargersi essersi offesi li SS<sup>ri</sup> Palatino<sup>3)</sup> e Gran Tesoriere<sup>4)</sup>, con dubio che sia forse cio proceduto da Mons<sup>r</sup> Vescovo, essendo però stato il primo da me non me n'ha parlato benche in ogni caso, come S<sup>r</sup> di molta prudenza, non recederà mai dalla propria bontà. Der Nuntius wird weiter an der konfessionellen Umgestaltung des Offizierkorps arbeiten.

Posen, 1657 December, 27.

Unterredung mit dem Palatin von Posen über die Ketzer.

Der Palatin<sup>5)</sup> erzählt, dass er schon vor der Uebergabe der Stadt mit Overbek<sup>6)</sup> wegen dieser Angelegenheit einen harten Stand gehabt habe. Nach der Uebergabe habe er es geschickt durchgesetzt, dass die Ketzer von selbst den Ort ihrer „essercitii“ verliessen, um nicht einen Konflikt mit den Katholiken herbeizuführen „e ch'egli l'introducesse da S. M.<sup>tà</sup> à Bidgodcez<sup>7)</sup> con esibitione di lasciar il luogo“, und später, als er um einen anderen Ort bat, habe der König geantwortet, dass es zu grosse Schwierigkeiten mache wegen der Katholiken. Später versuchten sie,

1) Carlo Soll.

2) Der polnische König Johann Kasimir.

3) Johann Leszczyński, Palatin von Posen.

4) Boguslaus Leszczyński, Schatzmeister.

5) Johann Leszczyński.

6) Johann Hoverbeck, brandenburgischer Staatsmann, Gesandter Friedrich Wilhelms in Polen.

7) Bromberg.

in Posen aufgenommen zu werden, aber es ging nicht wegen der Dekrete Sigismund III. und Wladislaus: „tuttavia talvolta anche dispensono?, onde per prendere un termine di mezzo, gli fu risposto, che si saria osservato cerca la Citadinanza, quello si praticava nel tempo de Rè Sudetti, e parve, che se ne sodisfacessero“. Der Palatin meint, man dürfe jetzt nicht scharf vorgehen, sonst sei schlimmer Ausgang zu befürchten, und sie könnten Hülfe bei ihnen günstig gesinnten Fürsten suchen, um mehr zu erlangen, und der Eifer dieser könnte sie nur noch kühner machen. Man müsse abwarten, bis der Frieden geschlossen sei. Was die ketzerischen Offiziere und Richter der Stadt betrifft, so sagt der Palatin, er habe darüber keine Gewalt, sondern nur die Juden zu richten; die Gewalt habe der „G. Tesoriere<sup>1)</sup> pro Nipote come Starosta di qui“. Auf des Nuntius Bitte, „un Predicante“, der heimlich hier sei, auszuweisen, habe der Palatin es versprochen, wenn er nicht schon fort sei. Zuletzt beklagte sich der Palatin über den „Padre Predicator di S. M.<sup>ta</sup> che come avvenni con altre, troppo individuale in una Predica contro di lui e del s' G. Tesoriere, ma ho risposto, ch'il zelo del Sem.<sup>o</sup> d' Iddio l'haveranno forse inavertentemente trasportato à qual cosa, che non haverà creduto potesse alcuno chiamarsene offeso“.

Warschau, 1658 März, 11.

Klagen über Uebergriffe der Oesterreicher im Bisthume Posen. Schritte dagegen.

Sonnabend Vormittag erhielt der Bischof von Posen Nachricht, dass die Uebergriffe der Deutschen in seinem Bisthume und Palatinate, auch gegen den Adel, nicht mehr zu ertragen seien. Der Bischof wendet sich an den König, der mir anempfahl, mit Lisola<sup>2)</sup> darüber zu sprechen. Lisola verspricht, sogleich an den General Montecuccoli<sup>3)</sup> zu schreiben.

Sierakow, 1658 Juni, 18.

Die Klageschrift des Bischofs<sup>4)</sup> und Klerus von Posen gegen die oesterreichischen Soldaten. Auffassung Johann Kasimirs darüber und sein Verhalten gegen den mutmasslichen Verfasser Andreas Olszewski.

Die oesterreichischen Minister beleidigt über die Ueberschrift: „Super Barbara Austriaci militis Insolentia“<sup>5)</sup>. In Frankfurt

1) Boguslaus Leszczynski. Ueber das Verhalten der brandenburgischen Besatzung in Posen, vgl. Lukaszewicz l. c. S. 253 ff.

2) Der kaiserliche Gesandte Franz von Lisola. Seine Gesandtschaftsberichte über diese Zeit sind herausgegeben von Pribram.

3) Der kaiserliche General, Graf Raimund Montecuccoli.

4) Albert Tolibowski.

5) Dieses Libell findet sich abgedruckt bei Rudawski „Historiarum Poloniae ab excessu Vladislai IV libri IX, p. 404 ff.

ist diese Klageschrift erschienen. Der König von Polen nimmt an, dass Olszewski<sup>1)</sup>, der die Schrift überreicht hat, sie niemals in dieser Form abgefasst hat, was um so glaubwürdiger ist, als dieselbe erst nach seiner Abreise von dort erschienen ist; „benche il memoriale sia vero, onde penso, ch'il sentimento con che ne rimane S. M. sia per render capaci i medesimi ministri della rettitudine delle sue intentioni. P. S. Olszewski befindet sich in der Nähe und bestreitet, dies haben drucken zu lassen: non dimeno S. M. non lo vuol ammettere alla sua presenza se prima non si giustifica.“ — Folgt die Bittschrift, welche an den König von Ungarn<sup>2)</sup> ist, versehen mit den Unterschriften des Bischofs und seines Klerus.

Sierakow, 1658 Juni, 18.

Gespräch mit dem Könige über die Gefahr in Posen, durch das gemischte Bekenntniss der Offiziere.

Klage darüber, dass in Posen wo der Kommandant Katholik, der „Luogo Tenente“ Calvinist ist. Der König wird Abhülfe schaffen, da der Nuntius ihm die Gefahr im Falle eines Angriffes, wenn der Ketzer nicht gehorchen würde, schildert. Der König hofft, ihn bald ersetzen zu können „e supplire con la militia del S<sup>r</sup> Palatino di Calis, che vâ hora assoldando“.

## Die Anstellung des Generals von Kosinski in der preussischen Armee 1817.

Von

M. Laubert.



Vielleicht das deutlichste Symptom für die der Regierung ungünstige Stimmung des polnischen Adels war die demonstrative Zurückhaltung, welche derselbe nach 1815 gegenüber dem Heeresdienst an den Tag legte, denn nur in ganz vereinzelten Fällen fanden sich Träger der unteren Chargen, durch materielle Not gezwungen, bereit, in die Armee ihres neuen Vaterlandes überzutreten. Die Behörden sahen dieses Verhalten mit Besorgnis, weil auf solche Weise für den nicht deutschen Teil der Bevölkerung des Grossherzogtums Posen eines der kräftigsten Amalgamationsmittel an den Gesamtstaat verloren ging.

<sup>1)</sup> Andreas Olszewski, Kanonicus v. Kracau, polnischer Vertreter in Frankfurt. Ueber seine Thätigkeit daselbst, vgl. Rudawski l. c. S. 404 ff. und über die obige Angelegenheit s. Pribram, Lisola S. 434.

<sup>2)</sup> Leopold, König von Ungarn und Böhmen, später Kaiser.

Aus diesem Gesichtspunkt werden die wiederholt an den Statthalter, Fürsten Radziwill gerichteten Aufforderungen begreiflich, er möge seine Landsleute zum Eintritt in das stehende Heer oder wenigstens in die Landwehr zu bestimmen suchen<sup>1)</sup>. Die entsprechenden Bemühungen des Fürsten hatten im allgemeinen wenig Erfolg, doch gelang es dem bei ihm eine Art von Adjutantenstellung einnehmenden Major von Royer den General von Kosinski dahin zu bringen, dass dieser sich an den Kriegsminister von Boyen wandte und um Anstellung in der Armee bat<sup>2)</sup>.

Mit Freuden wurde dieser Anregung Folge gegeben, und am 17. Januar 1817 erliess Friedrich Wilhelm III. eine Kabinettsordre, wonach unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken dem General seinem Ansuchen entsprechend, der Eintritt in das Heer mit dem Range eines Generalleutenants gestattet wurde<sup>3)</sup>. Die Bedingungen der Anstellung waren zugleich sehr günstige, da Kosinski Brigade-General gewesen und nur als Divisionär verabschiedet worden war.

Sehr bald ergaben sich jedoch Schwierigkeiten über die Art und Weise, in welcher der neue Offizier am besten Verwendung finden konnte. Eine Vakanz war vorläufig nicht vorhanden; auch bot seine sehr mangelhafte Kenntnis der deutschen Sprache für den Gebrauch im Frontdienst ein schweres Hindernis, und endlich wünschte die Heeresverwaltung ihre Aquisition speziell im Interesse der Provinz Posen nutzbar zu machen. Kosinski wurde daher zunächst nach Berlin berufen, um als ein mit den individuellen Verhältnissen jenes Landes durchaus vertrauter Sachverständiger an Beratungen über die Organisation der Landwehr Teil zu nehmen. Auf Veranlassung des Kriegsministeriums arbeitete er eine Denkschrift aus über die „Formation de la milice nationale et territoriale du Grand Duché“, der seiner Versicherung nach theoretische Billigung

1) Beispielsweise in einem Schreiben des kommandirenden Generals des 5. Armeekorps, von Thümen, 30. April 1817, worin auf Kosinskis Anstellung Bezug genommen wird. Staatsarchiv Posen, Statthalterakten VI. 3. fl. 41/2.

2) Kosinski an Hake, seit 1819 Nachfolger Boyen's; 10. Sept. 1820. Abschrift. Statth. Akten VI. 1 fl. 118 c'etoit le Major de Royer, qui me fit les premiers propositions des engagements au Service de S. M. Quoique je ne doutois point de sa mission, j'ai cependant préféré, après avoir convenu du principe, de m'aptiquer directement avec S. E. le Ministre de la guerre“.

3) Posener Staatsarch. Oberpräsidialakten IV J. T. Abschr. Ich habe Ihren Wunsch „mit Wohlgefallen aufgenommen. Der Ruf, den Sie sich in Ihren früheren Dienstverhältnissen erworben haben, verbürgt die Aufrichtigkeit Ihrer Gesinnungen, und es gereicht Mir zum Vergnügen, Meine Armee durch einen General von Ihren Verdiensten vermehren zu können,“ — aus dem Munde des sonst mit Anerkennung so sparsamen Monarchen kein geringes Lob.

gung zugestanden wurde, ohne dass man ihr praktisch Folge gab <sup>1)</sup>).

Der laufende und ein Teil des nächsten Jahres vergingen in nutzlosen Unterhandlungen: Reklamationen von Seiten des beschäftigungslosen Generals einerseits, Ausflüchten des Kriegsministers andererseits. Tief verstimmt verliess Kosinski die Residenz und zog sich auf sein Gut Targowagórka im Kreise Schroda zurück. Endlich erhielt der Posener Oberpräsident Zerboni di Sposetti den Auftrag, ihm einen Posten als Inspekteur der Landwehr im Grossherzogtum anzubieten<sup>2)</sup>; jedoch in ihrer nun einmal bestehenden, von derjenigen anderer Provinzen nicht wesentlich verschiedenen Formation<sup>3)</sup>. Da der Versuch des Generals gescheitert war, seine in erster Linie die Wünsche der polnischen Bevölkerung berücksichtigenden Vorschläge zur Geltung zu bringen, lehnte er unter der Begründung ab, in ihrem gegenwärtigen Zustande sei die Landwehr nicht national und entspräche nicht dem Bilde, das man sich nach dem Namen des Instituts von ihr machen müsse.

In seinem späteren Schreiben an Hake motiviert er die Weigerung durch folgende scharfe Ausführungen: „En vertu de l' article 3. du Traité de Vienne, qui garantit les institutions nationales aux Provinces séparées du ci-devant Duché de Varsovie, le Grand-Duché de Posen conserva l' aigle blanche pour son armoire particulière<sup>4)</sup>; les couleurs nationales polonaises sont adoptées pour l'uniforme civile; la langue du pays est conservée dans l'administration économique et judiciaire; pouvoit-il être tout-à-fait abandonné ce systeme de la conservation de la Nationalité

<sup>1)</sup> „ . . . mais dont Son Exc. [Boyen] . . . temoigna sa pleine satisfaction, mais dont on n' a plus fait question“.

<sup>2)</sup> Der Inspekteur der Landwehr stand, nur unter dem Oberbefehl des kommandirenden Generals, an der Spitze aller Landwehrtruppen eines Regierungsbezirks; es war also eine Stellung von verhältnissmässig grosser Selbstständigkeit, welche dem persönlichen Einflusse des betreffenden Offiziers weiten Spielraum liess.

<sup>3)</sup> Kosinski an Haake: „que je me charge de l'inspection de la Landwehr du Duché dans sa formation actuelle.“

<sup>4)</sup> Eine derartige spezielle Zusage enthält der Artikel nicht. Der entscheidende Passus lautet nur: „Den Polen, die, beziehungsweise, der hohen contrahirenden Teile Unterthanen sind, sollen Einrichtungen, welche die Erhaltung ihrer Nationalität sichern, nach den Formen bürgerlichen Daseyns zu Theile werden, die jede der Regierungen, denen sie angehören, ihnen zuzugestehen für angemessen erachten wird.“ (Gesetz-Samml. für 1815 S. 132.) Sehr interessant ist das folgende Geständnis aus dem Munde eines Polen, da sonst im Herbst 1820 bereits nicht selten nach dieser Hinsicht Klagen erhoben und die Regierung des Bruches gegebener Versprechungen bezichtigt wurde.

dans la formation de la Milice, sans fletrir la Province de la mefiance la plus outrageante? La Landwehr du Duché n'a ni armes, ni couleurs, ni la langue du pays, elle n'est pas même commandée par des nationaux!<sup>1)</sup> Convaincu, comme je le suis, que cet outrage de la mefiance est profondément senti par la Province, pouvois je en homme d'honneur me charger de la direction d'une institution, qui au jour d'épreuve ne repondra pas à son but?"

Kosinski ging in seinem Aerger so weit, geradezu ein Abschiedsgesuch einzureichen. Diese unerwartete Wendung der Dinge war der Regierung höchst unerfreulich, weil damit nicht nur ihre eigentlichen Absichten durchkreuzt wurden, sondern der Rücktritt des Generals einen sehr ungünstigen Eindruck hervorriefen und die Abneigung der polnischen Aristokratie vor dem aktiven Heeresdienste noch vermehren musste. Auch gab man die Partie noch nicht verloren und bot wieder Radziwill's Einfluss auf, um eine befriedigende Lösung anzubahnen. Mit grosser Offenheit schrieb Boyen dem Statthalter<sup>2)</sup>: „Seine Majestät wünschen einen Offizier höhern Ranges aus der dortigen Provinz in Ihrer Armee zu haben, weil dies nicht anders als von guter Sensation bei der Nation selbst sein kann. Deshalb haben Sie den General von Kosinsky um so lieber in Ihren Dienst aufgenommen, als er die allgemeine Achtung seiner Landsleute besitzt, und Sie würden ihn ungern wieder aus demselben entlassen. Um ihn auf eine angemessene Weise wieder in Thätigkeit zu setzen, ist ihm vor einiger Zeit eine Landwehr-Inspekteur-Stelle in der dortigen Provinz angetragen worden, wo er am meisten auf seine Landsleute für das Allerhöchste Interesse hätte wirken können; er hat sie indessen nicht annehmlich für sich gefunden, weil er glaubt, dass das ganze Institut der Landwehr in der jetzigen Form dem Geiste seiner Landsleute nicht zusage.“

Da nun Kosinski auch den Wunsch nach einem andern Posten hatte verlauten lassen und der König nicht abgeneigt

<sup>1)</sup> Es ist schon oben angedeutet worden, dass der Grund hierfür nicht in dem bösen Willen der Heeresverwaltung, sondern in dem mangelnden Angebot von qualificirten Bewerbern aus der Provinz lag. Selbst für die als eine ganz besondere Vergünstigung errichtete Schwadron Posener Gardelandwehr-Kavallerie meldete sich nicht die erforderliche Zahl von einheimischen Offizieren. — Ebenso konnte der häufig gegen die Civil-Verwaltung erhobene entsprechende Vorwurf von der Regierung stets mit dem Hinweis parirt werden, es mangle an Kandidaten aus dem Grossherzogtum für die höheren Beamtenstellen, da der polnische Adel seine Söhne niemals sich auf dem vorgeschriebenen Wege für den oberen Staatsdienst vorbereiten lasse.

<sup>2)</sup> 7. Mai 1818. Statth. Akten I. c. fl. 93.

war, hierauf einzugehen und ihn z. B. als Gouverneur einer Festung, etwa von Küstrin, anzustellen, so wurde über das Abschiedsgesuch vorläufig nicht entschieden und Radziwill durch Boyen aufgefordert, den General hierüber in angemessener Art zu sondiren.

In einem etwas pathetischen Schreiben vom 16. Mai betonte nun Kosinski, er habe bisher in allen Lebenslagen an seinen eigenen Vorteil zuletzt gedacht und sei dieser Gewohnheit treu geblieben. Auch habe er dem Kriegsminister reinen Wein darüber eingeschenkt, dass er nur als polnischer Einwohner des Grossherzogtums Posen mit Rücksicht auf den Nutzen für dieses Land sich dem Dienst geweiht habe, obwohl der Zustand seiner Gesundheit und sein Privatinteresse dem Unternehmen entgegenstanden. In seinem Abschiedsgesuch, bemerkt Kosinski, sei hinreichend betont, dass auch nicht ein Schatten von Unzufriedenheit seinen Entschluss beeinflusst habe und die Regierung ihn stets bereit finden werde, dem ersten Ruf wieder Folge zu leisten, sobald er sich seiner Heimat werde nützlich erweisen können. Resignirt schliesst der General, er habe lange genug gelebt um zu wissen, dass nicht alle guten Absichten zu verwirklichen sind und dass auch er sich diesem allgemeinen Schicksal unterwerfen müsse<sup>1)</sup>.

Am 17. Mai setzte Radziwill den Kriegsminister von dem Inhalt dieses Schreibens in abgeschwächter Form und von dem Beharren Kosinski's bei seiner Absicht in Kenntnis<sup>2)</sup>. Sehr bald jedoch schlug der Sinn des Generals um, und durch des Königs Wunsch fühlte er sich „so sehr gerührt“, dass er im Dienst zu bleiben gewillt war, aber nicht auf weltentlegenem Posten, mit engem verborgenem Wirkungskreis als Gouverneur einer Festung, sondern etwa als Landwehrkommandant der Provinz Posen, nach Analogie der Stellung, welche Fürst Pless für Schlesien inne hatte, und als gleichzeitiger Adjutant des Königs, „s'il eut plu au Roi en quantité de Grand-Duc d'avoir un aide-de-Camp distinctif de cette Province . . . .“<sup>3)</sup> Von dieser „Disposition“ des Generals gab der Statthalter per Estafette Boyen Nachricht<sup>4)</sup>.

Damit war neuen Unterhandlungen die Bahn eröffnet. Der König schwankte, zog die Entscheidung hin und verwarf schliess-

1) „Nadto iuż długo żyłem na swiecie, gdybym niewiedział, iż nie wszystkie dobre Zamiary daią się uskutecznić, i że częstokroć uledz trzeba okolicznosciom, właśnie poddaią się temu powszechnemu prawa.“  
l. c. fl. 91.

2) Konzept l. c. fl. 92.

3) An Hake.

4) Konz. 24. Mai, l. c. fl. 95.

lich doch das von Kosinski aufgebrachte Projekt<sup>1)</sup>. Eine Stelle als Staatsrat im Departement der auswärtigen Angelegenheiten entsprach dem Geschmacke des Generals ebenso wenig wie die eines Festungsgouverneurs<sup>2)</sup>. Zuletzt entschied man sich daher wieder als einzig möglichen Ausweg für die Ernennung zum Kommandanten eines grösseren Garnisonortes, nur wählte man im Frühjahr 1820 Posen selbst. Kosinski bezeichnete aber die damit verbundene Thätigkeit ebenfalls als unverträglich mit der Vergangenheit seines militärischen und politischen Lebens<sup>3)</sup>.

Zwei Monate nach Empfang der Bestallung richtete er deshalb ein Immediatgesuch an den Monarchen, worin er seine Unkenntnis der deutschen Sprache vorschützte und von der Erwägung dieses Umstandes ausgehend, seinen Wunsch nach definitiver Verabschiedung erneuerte, um so der peinlichen Situation enthoben zu sein, ein nutzloses Mitglied der preussischen Armee und eine Last für den Staat zu bilden<sup>4)</sup>.

Seinem unentschlossenen und zögernden Charakter entsprechend versuchte Hake die für ihn wenig angenehme und doch unabwendbare Entscheidung hinauszuzögern. Hierzu bot ihm eine Abwesenheit des Königs willkommenen Vorwand; er vereinbarte mit Kosinski, dessen Angelegenheit bis zur Rückkehr des obersten Kriegsherrn auf sich beruhen zu lassen. Der Wunsch des Generals, sich in der Zwischenzeit auf seinen Gütern aufhalten zu dürfen, wurde anstandslos gewährt und Thümen's Nachfolger, Röder angewiesen, über diesen Umstand stillschweigend hinwegzusehen<sup>5)</sup>.

Radziwill wurde gebeten, dahin zu wirken, dass Kosinski seinen endgültigen Entschluss um die Zeit der Rückkunft Seiner Majestät ankündige<sup>6)</sup>. Eine persönliche Anwesenheit des Posener Kommandanten gab dem Kriegsminister nochmals Gelegenheit zu persönlicher Aussprache, ohne dass eine Verständigung herbeigeführt werden konnte. Kosinski bestand auf seinem Vorsatz, falls ihm kein „thätigerer Wirkungskreis“ als der gegenwärtige zugewiesen werden könne, den König um Rückkehr in das vormalige Verhältnis einer Pension von 1500 Thalern zu bitten<sup>7)</sup>. Nur mit Bedauern, erklärte Hake, würde er sich zu einem ent-

1) v. K. an Hake: „cette proposition embrassée d'abord avec chaleur, tomba sans que je sache de quelle manière.“

2) An Hake: Ich lehnte beide Posten ab, „parce qu'elles ne repondoient pas à mon but.“

3) „n'étant pas compatible avec tons les precedans de ma vie militaire et politique.“

4) V. 2. Juni 1820, I. c.

5) Hake an Röder, 2. Juli, Abschr. I. c. fl. 121.

6) Hake an Radzw. 17. Juli, I. c. fl. 110.

7) Es handelt sich um ein vom König von Sachsen persönlich ausgesetztes Gnadengehalt, das in zuvorkommender Weise auf die preussi-

sprechenden Immediatvortrag entschlossen, „da der General von Kosinsky allgemein, und von mir ganz insbesondere, als Soldat und Mensch, hochgeachtet wird“. Aber auch er sah keine Gelegenheit, die Wünsche des ehrgeizigen Polen zu befriedigen. Daher schrieb er mit leise durchklingendem Vorwurf an Radziwill: „Wenn ich gleich den von Euer Durchlaucht und dem General-Leutenant von Kosinsky entwickelten Ansichten, über die Lage und Verhältnisse des Grossherzogthums Posen als eine Preussische Provinz, beistimme, so haben Sie doch Selbst die Hindernisse nicht verkannt, welche die Erreichung Ihrer beiderseitigen patriotischen und auch das Gemeinwohl fördernden Absichten entgegenstehen. Personen- und Zeitereignisse gebiethen Vorsicht.“

Euer Durchlaucht rastlosem Bemühen dürfte es zunächst gelingen, die Zufriedenheit der Einwohner des Grossherzogthums Posen herbeizuführen. Was ich dazu durch die gewünschte nähere Aneignung unserer Militair-Verfassung beitragen kann, soll soweit darunter nicht das Prinzip der Allgemeinheit im Staate erschüttert wird, von mir gern bedacht werden.“ Zum letzten Male rief Hake den Statthalter zu Hilfe, um durch dessen Vermittelung Kosinski für ein mit den Prinzipien der preussischen Heeresverwaltung vereinbarten Plan zu gewinnen<sup>1)</sup>.

Wir wissen nicht, ob der Fürst noch Schritte unternommen hat, seinen Landsmann umzustimmen. Jedenfalls waren die diesfälligen Versuche fruchtlos, denn unter dem 10. September bekundete letzterer die Unwandelbarkeit seines Entschlusses durch die an Hake gerichteten Worte: „Je me conforme aux ordres de Votre Excellence, en Lui rappelant à l'époque du retour de S. M. la pénible situation, dans laquelle je suis jetté depuis quatre ans, plein de confiance dans la loyauté de votre Excellence, qu'Elle ne m'y laissera plus longtemps languir.“ Nach näheren Darlegungen seiner Angelegenheit fährt der Verfasser fort: „il ne me reste donc qu'à la [Votre Excellence] prier de vouloir bien solliciter auprès de S. M. la révocation de cette nomination [als Gouverneur von Posen] et d'obtenir en même tems pour moi le congé absolu du Service militaire, qui ne représentant aucune utilité pour l'état, est sans but pour moi.“<sup>2)</sup>

schen Staatskassen übernommen war, obwohl hierzu eine rechtliche Verpflichtung nur in einem dem an Preussen gefallenem Teile der herzoglich Warschauer Nationalgüter entsprechenden Umfange vorlag, wogegen der General den Rest seiner Ansprüche bei der königlich polnischen Regierung hätte anbringen müssen, da seine Pension auf die Einkünfte der Nationaldomänen, nicht den Etat der Generalstaatskasse des Herzogtums Warschau fundirt war. (Zerboni an v. K. 5. Febr. 1816, Abschr. I. c. fl. 124.)

<sup>1)</sup> Schreiben v. 2. Aug. I. c. fl. 119/20.

<sup>2)</sup> In einem Schreiben v. 20. Sept. (I. c. fl. 117) behandelt v. K. vor allem seine Pensionsansprüche, die Hake für sehr zweifelhaft erklärte.

Jetzt endlich sperrte sich auch Hake nicht länger, nur bat er Kosinski, einige Zeilen an den König zu richten<sup>1)</sup>.

Durch Kabinettsbefehl vom 25. Oktober 1820<sup>2)</sup> erteilte Friedrich Wilhelm seinem Offizier den erbetenen Abschied in durchaus verbindlicher Form, ohne eine Spur von Groll zu vertragen: „Ce n'est pas sans regrêt que Je Vois se séparer de Mon armée un général de Votre merite, mais comme Vous perséverez dans votre intention, Je defère à Vos Voeux, en vous accordant la démission que Vous me demandez derechef par Votre lettre du 15 de ce mois. J'ai chargé Mon ministre de la guerre, de vous reintegrer dans votre pension de 1500 écus par an, et désirant en même tems Vous donner une preuve du prix que J'attache à Votre entière satisfaction, Je veux bien faire droit aux prétentions, que . . . . . Vous avez fait valoir pour le payement de cette même pension, pendant le tems que Vous avez resté à Mon service . . . . .“<sup>3)</sup>

In dem Begleitschreiben, mit welchem Hake diese Ordre dem General übersandte, verstieg sich der Minister zu der fast unwürdigen Schmeichelei: „Quand même il n'y ait plus de relations officielles entre nous, je me flatte que votre Excellence voudra bien m' accorder un souvenir qui me sera toujours très précieux, et auquel je reponds par des sentiments de grande estime, d'une véritable consideration et d'un respect, avec lequel j'ai l'honneur etc.“<sup>4)</sup>

Mit Kosinski schied wohl der einzige Mann aus der preussischen Armee, welcher in derselben als „Nationalpole“ nach 1815, ja vielleicht überhaupt, jemals Generalsrang bekleidet hat.

Wenn wir den Beweggründen nachzugehen versuchen, welche ihn zu seiner Handlungsweise bestimmt haben, so dienen seine schriftlichen Auslassungen als zuverlässiger Pfadfinder. Nicht der Wunsch, durch Eintritt in den Heeresdienst für sich

<sup>1)</sup> An v. K. 7. Okt. Abschr. I. c. fl. 116. Er würde dem Drängen des Generals nachgeben, „si je ne savois pas avec combien de la peine Sa Majesté apprendra la perte, qu' Elle doit faire. C'est ce qui m'engage de vous prier, d'exprimer en peu de lignes adressées au Roi ce que vous ne voulez plus remettre (aufschieben) à d'autres tems.“

<sup>2)</sup> Abschr. I. c. fl. 112.

<sup>3)</sup> Dieses Verfahren stand mit der sonst beobachteten Praxis durchaus nicht im Einklang. Sobald einer der Offizianten des Herzogtums Warschau durch Eintritt in den preussischen Staatsdienst sich ein Gehalt erworben hatte, wurde jede Pensionszahlung sistiert. Zu einer Ausnahme lag an sich in dem vorliegenden Falle umsoweniger ein Anlass vor, als die Ansprüche Kosinskis' wie wir sahen, überhaupt recht zweifelhafter Natur waren und seine beinahe vierjährige Dienstzeit für ihn fast zur Sinecure sich gestaltet hatte.

<sup>4)</sup> Schreiben v. 29. Okt. Abschr. I. c. fl. 113.

selbst eine gebesserte Lage zu schaffen, kann danach als die eigentliche Triebfeder für Kosinski betrachtet werden; so wenig unempfindlich er auch für pekuniäre Vorteile war, so dürfen wir doch seiner Versicherung ruhig Glauben schenken, dass für ihn als Gutsbesitzer und als Mann in nicht mehr jugendlichem Alter die Aktivität mit vielerlei Unbequemlichkeit verknüpft war und geradezu wie ein Opfer empfunden wurde. Keineswegs aber dürfen wir die persönlichen Motive gänzlich ausschalten. Der Drang nach Ruhm und Glanz hat dem ehrgeizigen Mann ohne Zweifel eine Zukunft vorgegaukelt, deren Traumgebilde in der Wirklichkeit nur zu rasch zerrinnen sollten. Im Geiste sah sich Kosinski wohl als den Vertrauten, vielleicht als den Freund seines Monarchen, diesem zur Seite stehend, wie Czartoryski dem Zaren Alexander, und als den Wohltäter des polnischen Volkes in Preussen. Denn der General war ein guter Patriot, und die Rücksicht auf die Lage seiner Nation, der Wunsch, hier helfend einzugreifen, bleibt doch das eigentlich Entscheidende für sein Verhalten. Darum wollte er nicht als einer unter vielen, ungekannt und ungesehen, wirken, sondern in möglichster Nähe der Centrale, vor den Augen des Königs, auf exponirtem Posten. Nach den sonstigen Charaktereigenschaften des Mannes ist anzunehmen, dass ihm der Gedanke an niedrige Spionage fern lag, doch wünschte er vor der Zeit Kenntnis von den Absichten der Regierung zu erhalten, um etwaige Schläge gegen die polnische Nationalität abwenden zu können und über diesen negativen Einfluss hinaus, Friedrich Wilhelm im positiven Sinne zu Massnahmen im Interesse des polnischen Volkes in seiner Gesamtheit und im Interesse einzelner vorwärts treiben zu können.

Die Motive der Regierung liegen nicht minder durchsichtig zu Tage; Boyen hat sie unverhohlen offenbart. Man wollte Kosinski für den Dienst gewinnen, in der Hoffnung, wenn erst einmal das Eis gebrochen sei, werde sein Beispiel nicht ohne Nachahmung bleiben und mancher seiner Standesgenossen sich ebenfalls entschliessen, durch Eintritt in die Armee ein unlösbares Bündnis mit dem Staate der Hohenzollern zu schliessen und dem Traum an ein selbständiges Polen für immer zu entsagen.

Wenn Kosinski seinen Abschied erbat, so that er dies nicht nur, weil ihm selbst die Erkenntnis aufdämmerte, dass seine Mission verfehlt war, sondern auch unter dem Druck, welchen die öffentliche Meinung in den Kreisen der polnischen Aristokratie auf ihn ausübte, denn es lässt sich als gewiss annehmen, dass ihm Vorwürfe von dieser Seite nicht erspart blieben, und dass man auf ihn als einen Renegaten, einen Verräter mit dem Finger wies.

Der General selbst deutet derartige Vorgänge in einem Schreiben über die Errichtung des landschaftlichen Kreditsystems in der Provinz Posen an, in welchem er das Misstrauen des weitaus grössten Theils der polnischen Grundbesitzer gegen alle von der Regierung ausgehenden Massnahmen zu begründen sucht.<sup>1)</sup> Von sich selbst sagt der Verfasser: „Je suis bien éloigné de partager indéfiniment cette méfiance; je l'ai combattu dans l'affaire en question, et je pris me flatter d'avoir contriqué à la Nomination des Deputés des Districts de Szroda et Wesnia, dont la presque-unanimité se refusait à toute participation. — Des esprits egoïstes, et superficiels ne manqueront pas de crier à l'ingratitude des Polonais . . . mais peut-on exiger, que l'homme agisse sans jeter des regards sur les antécédans? . . . qu'il n'en tire aucune conséquence? . . . qu'y a-t-il à répondre à ceux, qui Traité de Vienne à la main, Vous presente une preuve materielle, que la bonne foi n'est pas plus respectée aujourd'hui, qu'elle ne l'était pas au tems des Traité de Welau? — en, 1793? . . . et croyez-Vous, que mon aventure n' pas contribue à exciter des reflexions serieuses? . . . Vons savez qu'au premiers moments l'opinion m'accusait de felonie et me condamna. — le tems cependant déchira le voile et on se persuada enfin, que je me suis offert en holocauste (Opfer) pour mon pays, et delors la compassion s'étendit sur la victime, et toute horreur se porta contre le Saintificateur, qui ne parait pas vouloir l'immoler, que pour satisfaire à la haine nationale. — Le Gouvernement ne doit donc qu' à se prendre à ceux, dont l'influence dans le Conseil en introduisant dans le Duché la réaction, nous reporta sur les sentiments de 1794 et de 1806 et tant que le Gouvernement ne change pas de systeme à notre égard, il ne fera chez nous, que de se heurter contre l'opposition, qui lui presentera partout la force de l'inertie. —“

Wir sahen, wie wenig erbaut die Militärbehörden von Kosinski's Entschlusse waren. Es handelte sich bei seiner Berufung um einen politischen Schachzug, um einen Köder, den man für die polnischen Edelleute ausgeworfen hatte; darum geschah diese Berufung unter den denkbar ehrenvollsten und günstigsten Bedingungen, darum suchte man den General durch zarte Rücksichtnahme zu gewinnen und zu halten, man vermied sorgfältig jede Brüskierung, man befahl nicht, und er hatte nicht zu gehorchen, sondern man forschte seinen „Dispositionen“ nach und suchte dieselben mit der in den preussischen Heeren gelten-

1) Nach der Überschrift „Monsieur le Conseiller“ muss der Brief an den geheimen Regierungsrat Michalski, das vertraute Faktotum Radzwill's bei allen Amtsgeschäften und Leiter seiner offiziellen Korrespondenz gerichtet sein. V. 21. März 1819; Statthalterakten I. c. fl. 108:9.

den Praxis zu vereinbaren. Als diese Versuche gescheitert waren, musste auch die Art der Dienstentlassung eine möglichst schonende und gemilderte sein, hinter welcher der geheime Ärger verschleiert lag, den alle Beteiligten bis hinauf zum König empfanden.

Die ganze Behandlung, welche Kosinski, einem um den Staat in keiner Weise verdienten Mann, zuteil wurde, ist mit der strengen preussischen Tradition jener Tage schwer in Einklang zu bringen, von der Berufung bis zur Entlassung, ja bis zu der hochherzigen Art, in welcher die Pensionsfrage geregelt wurde, und sie sticht sonderbar ab gegen das Schicksal, welches so manchem Helden der Freiheitskriege, einem Gneisenau, Boyen und Grolman bereitet wurde, treuen und erprobten Dienern ihres Herrn, und doch in Ungnade entlassen; sie bietet eine drastische Illustration zu der stets und im ganzen mit gutem Erfolg geübten Praxis, dass, wo das Staatsinteresse es erfordert, der Fremdling, der Sohn neuer Provinzen mehr Vorrechte erhalten, und ihm mehr Entgegenkommen erwiesen werden muss als dem angestammten, in unerschütterlicher Zuneigung mit seinem königlichen Herrn verbundenen Landeskind.

Trotzdem war das Resultat bei Kosinski's Einstellung eine Enttäuschung für beide Teile. Der General hatte allen Lockungen widerstanden und sich keinen Fuss breit von seinen nationalen Principien entfernt und war damit in eine unlösliche Pflichtenkollision geraten, denn starr wie jene waren auch die Principien in der preussischen Armee; so wurde zwischen unvereinbaren Gegensätzen zermalmt, wer eine Vereinigung anzubahnen suchte und sich der Täuschung hingab, es gäbe einen Kompromiss. Kosinski ist, modern gesprochen, ein Vertreter der gemässigten polnischen Partei; er wollte sich in das unvermeidliche Schicksal fügen und dem neuen Vaterlande dienen, aber nur als Pole dienen und ein Pole bleiben.

Auf beiden Seiten war man um eine Illusion ärmer, aber um eine Erfahrung reicher geworden, die Erfahrung, dass wie Wasser und Feuer sich nicht binden lassen, in der preussischen Armee mit ihrer harten, schroffen und alle Gegensätze nivellierenden Form kein Platz ist für Sonderwünsche und Sonderempfindung, dass ihr als Offizier ein ehrlicher Mann nur angehören darf, wenn er mit ganzem Herzen dem Dienste des gemeinsamen Vaterlandes gehört und sich diesem Zwange freiwillig ohne Rückhalt unterwerfen will.



## Geschäftliches

der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft  
zu Bromberg, Abteilung für Geschichte (Historische Ge-  
sellschaft für den Netze-Distrikt.)

Die Abteilung begann ihre Wintertätigkeit am 28. Oktober. Den Vortrag des Abends hielt Herr Oberlehrer Dr. Kuwert über die kolonialen Bestrebungen der Deutschen in früherer Zeit, besonders unter dem grossen Kurfürsten. Daran schloss sich die Feier des 24jährigen Bestehens der Gesellschaft durch ein Festessen, das, durch mancherlei Reden und Gesänge gewürzt, die etwa 50 Teilnehmer lange beisammen hielt. Der Vorsitzende, Herr Landgerichtspräsident Rieck übergab eine Plakette, die das Kaiser Friedrich-Museum zu Posen von etwa zwanzig, ihm zu seiner Eröffnung von einem Gönner gestifteten der Gesellschaft mit einem Schreiben geschickt hatte.

Bromberg, den 9. November 1904.

S. A.

Schulz, Kgl. Forstmeister,  
Schriftführer.

---

**Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft**

**Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.**

Dienstag, den 13. Dezember 1904, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Restaurant „Wilhelma“, Wilhelmstr. 7

### **Monatssitzung.**

Tagesordnung: Lic. Dr. Wotschke: Jakob Kuchler, ein Posener Humanist.